



Ruedi Hofstetter
Amtschef
Schaffhauserstrasse 78
8090 Zürich
Telefon +41 43 259 24 50
ruedi.hofstetter@sa.zh.ch
www.sozialamt.zh.ch

1. November 2017

Trauma und Behinderung, 2. November 2017

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich, dass ich Sie zur heutigen Impulstagung begrüssen darf und danke Ihnen für das Interesse am Thema. Das Thema des Missbrauchs ist aktueller denn je. Wer erleben zurzeit unter #metoo, wie tausende von Frauen sexuelle Übergriffe öffentlich machen.

Harvey Weinstein, Woody Allen, Roman Polanski sind nur die prominente Spitze eines beängstigenden Ausmasses an sexuellen Übergriffen, die Frauen tagtäglich erleben. Die betroffenen Frauen setzen sich zur Wehr und machen laut und deutlich auf die Übergriffe aufmerksam. Die Zeiten haben sich deutlich geändert. Übergriffe werden zu Recht nicht mehr stillschweigend geduldet und die Täter werden in der Öffentlichkeit angeprangert. Es sind selbstbewusste Frauen. Sie machen eine breite Öffentlichkeit auf zeitlich oft lange zurückliegende Übergriffe von Männern, die ihre Machtstellung ausgenutzt haben, aufmerksam.

Was aber machen Menschen, die genauso unter Übergriffen leiden müssen, die sich nicht oder nur ungenügend äussern können? Abhängigkeitsverhältnisse bestehen nicht nur im Filmbusiness. Noch viel ausgeprägter sind diese Abhängigkeiten in dem Bereich, in dem wir tätig sind. Grundsätzlich gehen wir davon aus, dass wir Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen unterstützen und ihnen helfen, ein Leben nach ihren Wünschen, Bedürfnissen und Möglichkeiten zu führen. Es ist ein Tabu und passt nicht ins Menschenbild sozialpädagogisch tätiger Menschen, dass Abhängigkeitsverhältnisse auch ausgenutzt und missbraucht werden können. Es wird verdrängt, dass Menschen, die Gutes tun, durchaus in der Lage sind, sich an schutzbedürftigen Menschen zu vergehen. Und Opfer gibt es, das belegen verschiedene Studien, die festhalten, dass bei Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit von Gewalterlebnissen rund viermal höher ist als bei Menschen ohne Behinderung.

Nur können sich die Opfer leider nur auf eine Art und Weise äussern, die vielfach nicht verstanden wird. Es sind keine Schauspielerinnen, denen alle persönlichen und technischen Möglichkeiten und eine grosse Öffentlichkeit zur Verfügung stehen, sondern Menschen, die der Sprache nicht mächtig sind und bei denen nonverbale Äusserungen und auffälliges Verhalten interpretiert und gedeutet werden müssen.

Ich erinnere an Jürg Jegge, der jahrelang als gefeierter Pädagoge letztlich nichts anders tat, als unter dem Deckmantel der schulischen und pädagogischen Förderung und Unterstützung ungestraft Jugendliche zu missbrauchen. Besonders störend ist in diesem Fall, dass der Missbrauch unter den Augen einer breiten Öffentlichkeit geschah. Zwar haben die verantwortlichen staatlichen Stellen ein etwas ungutes Gefühl geäussert, konkret jedoch nichts unternommen und den



Schulversuch jahrelang mit staatlichen Geldern unterstützt. Als Rechtfertigung wurde nachher gesagt, man müsse das halt auch vor dem Hintergrund des herrschenden Zeitgeistes sehen. Nach 68 sei die Sexualität viel freier und offener gelebt und die Grenze von helfender Unterstützung und Missbrauch oft nicht erkannt worden. Mit Verlaub, der Hinweis auf andere Zeiten ist eine schlechte Ausrede, Missbrauch bleibt Missbrauch, auch wenn andere Wertanschauungen und andere Zeiten herrschen.

Es ist deshalb zentral und wichtig, dass wir uns laufend hinterfragen, ob wir die von uns abhängigen Menschen richtig betreuen und ihren Wünschen und Bedürfnissen gerecht werden. Gerade vor dem Hintergrund des Versagens staatlicher Stellen im Falle von Jürg Jegge sehe ich es auch als staatliche Aufgabe, alles zu unternehmen, damit Missbräuche von Menschen mit kognitiven Einschränkungen verhindert werden können. Das ist letztlich auch ein wichtiger Grund, weshalb wir vom Kantonalen Sozialamt den Qualitätsanforderungen für Behinderteneinrichtungen einen so hohen Stellenwert einräumen und auch die Audits in den Institutionen zum überwiegenden Teil selber durchführen.

Erlauben Sie mir eine persönliche Bemerkung. Ich gehe einmal davon aus, dass viele von Ihnen wissen, dass ich Ende Jahr pensioniert werde. Wenn Sie es nicht gewusst haben, dann spätestens jetzt. Wenn ich auf meine berufliche Tätigkeit zurückblicke, gibt es eine Konstante, ein Thema, bei denen mein Herzblut etwas stärker floss. Ich habe mich, wenn immer möglich, für Menschen eingesetzt, die am Rand oder ganz unten in der gesellschaftlichen Hierarchie stehen. Es sind Menschen, die wegen ihrer Einschränkungen nicht oder nur ungenügend am gesellschaftlichen und sozialen Leben teilnehmen können. Es war mir immer ein wichtiges Anliegen, diesen Menschen eine Stimme zu geben und mit guten Rahmenbedingungen dafür zu sorgen, dass ihnen ein Leben in Würde und mit einem möglichst hohen Mass an Eigenverantwortung und Selbständigkeit möglich war. Ein Puzzleteil dieses Anliegens ist die heutige Tagung. Ich bin Frau Meyer und ihrem Team deshalb ausserordentlich dankbar, dass sie mit grossem Engagement und fundiertem Fachwissen diese Tagung nun bereits zum dritten Mal organisiert. Ihnen danke ich, dass Sie sich eines Themas annehmen, über das ungern geredet wird und von dem viele annehmen, dass es gar nicht existiert. Natürlich hoffe ich, dass Frau Meyer am Thema bleibt und auch künftig Tagungen zum Thema «Traumpädagogik» organisiert. Ihnen danke ich herzlich für das Interesse am Thema und wünschen Ihnen nun eine lehrreiche und fördernde Tagung.

Ruedi Hofstetter
Amtschef